Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 25 (2020)

Rubrik: Archäologie : Kurzberichte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurzberichte

1

2

Abb. 1
Bellach / Holen.
Neuzeitliches Ochseneisen.
M 1:2.

Abb. 2
Büren / Änschtel.
Die römische Scheibenfibel mit farbigem Emaildekor.
Durchmesser: 4,1 Zentimeter.

Bellach / Holen
LK 1127 2 603 415 / 1 229 585
Am 14. Juli 2019 fand Francesco Macedonio, Bellach, auf der Flur Holen ein rostiges, halbmondförmiges Eisen. Erst mit dem Freilegen der Nagellöcher während der Restaurierung wurde das Objekt als Hufeisen eines Ochsen erkannt. Bevor der Traktor in der Landwirtschaft Einzug hielt, wurden nicht nur Pferde, sondern auch Ochsen beschlagen, wenn sie als Zugtiere für Pflug oder Wagen eingesetzt wurden. Neben den geläufigen Pferdehufeisen kommt deshalb auch das heute weniger bekannte Ochsen- oder Klaueneisen vor. Da Rinder Paarhufer sind und statt auf einem Huf auf zwei Klauen gehen, benötigen sie pro Fuss zwei solcher Eisen.

CHRISTOPH LÖTSCHER

Büren / Änschtel
LK 1067 2 617 520 / 1 253 970
Im Mai 2019 übergab Hubert Gehrig, Seewen, der Kantonsarchäologie eine römische Scheibenfibel. Diese Gewandnadel hatte er bereits 2011, zusammen mit einem um 266/267 n. Chr. geprägten Antoninian des Kaisers Gallienus, acht römischen Schuhnägeln sowie weiteren undatierten Einzelfunden, in der Nähe eines historischen Gratweges zwischen Büren und Seewen bei der Begehung mit dem Metalldetektor gefunden. Die grosse Scheibenfibel ist in vier konzentrische Ringzonen untergliedert, darin ist ein Muster aus farbigen Emailfeldern eingelegt. Auf der Rückseite befinden sich zwei parallele, durchlochte Plättchen, das sogenannte Backenscharnier, in das die Nadel mit Hilfe eines Stiftes eingesetzt ist. Scheibenfibeln dieses Typs kommen in Nordgallien und im Gebiet der heutigen Schweiz vor allem in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts vor. Das gut erhaltene Stück vom Änschtel kann in der neu eröffneten Dauerausstellung im Archäologischen Museum des Kantons Solothurn in Olten bewundert werden.

MIRJAM WULLSCHLEGER

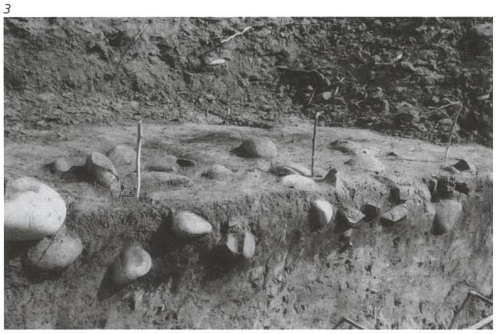
Däniken / Studenweid
LK 1089 2 639 700 / 1 244 400
Vor einigen Jahren schon übergab Martin Fey, Zollikofen, seine umfangreiche Silex-Sammlung, die er in den 1950er Jahren und in den Jahren nach 2000 rund um Olten zusammengetragen hatte, der Kantonsarchäologie. Seither werden diese Funde fortlaufend in die Bestände der Archäologischen Samm-

Abb. 3
Däniken / Studenweid.
Die mit Holzkohle und Steinen gefüllte Grube während der Ausgrabung 1957.

Abb. 4
Derendingen / Schachen.
Griffplattenschwert.
Um 1500 v. Chr.
Länge: 45 Zentimeter.

Abb. 5
Erlinsbach / Winterhalden.
Keltische Büschelquinare.
1. Jahrhundert v. Chr.
M 3:2.

3



lung integriert. Dazu gehört auch die Dokumentation einer kleinen Grabung, die Martin Fey im März 1957 durchgeführt hatte. Durch den Kiesabbau war damals eine kleine, mit Holzkohle gefüllte Grube angeschnitten worden. Die ursprünglich wohl runde Grube mass noch 1,5× mindestens 0,7 Meter und war 20 Zentimeter tief. Die Holzkohleschicht war mit zahlreichen grossen, von der Hitze zersprengten Kieselsteinen bedeckt. An Funden kam nur ein Silexsplitter zum Vorschein. Möglicherweise handelt es sich bei der Grube um eine zerstörte Herdstelle. Da Martin Fey die Holzkohle über Jahrzehnte aufbewahrt hatte, konnte diese nun mittels der C14-Methode in die Zeit um 4200 v. Chr., in die Jungsteinzeit, datiert werden (ETH-101655). Auf der Studenweid zwischen Däniken und Dulliken kamen seit 1939 immer wieder Funde aus verschiedenen Epochen von der Mittelsteinzeit bis zur Eisenzeit zum Vorschein. Am bekanntesten sind die Steinkistengräber aus der Jungsteinzeit und die Hügelgräber aus der frühen Eisenzeit. ANDREA NOLD

Derendingen / Schachen

LK 1127 2 610 780 / 1 227 350

Am 30. Oktober 2019 fand Simon Hänggi, Lehrer aus Luterbach, zusammen mit seiner Schulklasse ein bronzenes Schwert am Ufer der Emme. Bei der Aufweitung des Flussbettes im Zuge eines Hochwasser-

4

Schutzprojektes war viel Kies umgelagert worden. Dabei kam wohl auch diese alte Waffe ans Tageslicht. Es handelt sich um ein sogenanntes Griffplattenschwert aus der mittleren Bronzezeit, der Zeit um 1500 v. Chr. Das 45 Zentimeter lange und 3,3 Zentimeter breite Schwert ist nur an der Spitze leicht beschädigt und dürfte etwa 0,5–1 Zentimeter länger gewesen sein. Die Griffplatte besitzt drei Nietlöcher und eine Nietkerbe. Die Klinge besteht aus einem breiten Mittelwulst mit zwei schmalen Schneiden. Gewässerfunde in Form von Waffen, Schmuck oder Werkzeugen sind ein bekanntes Phänomen der Bronzezeit. Man geht davon aus, dass es sich dabei um Opfergaben an die Götter handelt. So wurde wohl auch das Schwert vor 3500 Jahren als Weihegabe in der Emme versenkt. Eine grossflächige Nachuntersuchung an der Fundstelle mit einem Metalldetektor erbrachte keine weiteren Funde.

CHRISTOPH LÖTSCHER

5

Erlinsbach / Winterhalden

LK 1089 2 642 230 / 1 248 545

Am 16. November 2018 fand Tomasz Falkowski, Erlinsbach, in der Winterhalden bei der Prospektion mit dem Metalldetektor zwei Büschelquinare. Diese vermutlich in Süddeutschland und der Schweiz geprägten Münzen, die auf der Vorderseite ein büschelförmig stilisiertes Bäumchen und auf der Rückseite ein Pferd mit unterschiedlichen Beizeichen zeigen, gehören zum keltischen Münzumlauf des 1. Jahrhunderts v. Chr. Der Schrötling der ersten Münze ist etwas konkav, was wohl durch den Herstellungsprozess bedingt ist. Dafür wurde abgewogenes Silbergranulat in sogenannten Tüpfelplatten zu kleinen Tropfen verschmolzen, die danach etwas plattgedrückt und geprägt wurden. Im Falle des ersten Stücks dürfte der Schrötling bereits etwas zu stark abgekühlt respektive zu schwach geprägt worden sein, wodurch das Bild des Stempels nur schwach oder gar nicht auf den Schrötling übertragen wurde. Die Rückseite des zweiten Stückes dagegen ist aus demselben Stempel geprägt wie diejenige einer in Roggwil BE gefundenen Münze (freundliche Mitteilung Michael Nick, IFS). Im Aaretal unterhalb von Olten wurden keltische Münzen bisher nur auf der Südseite des Flusses gefunden. Dazu zählen die bekannten Goldmünzen aus Schönenwerd (heute im Schweizerischen Landesmuseum

in Zürich) aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. sowie die Münzen vom Buchholz in der Gemeinde Eppenberg-Wöschnau (ADSO 22, 2017, 51), die dem gleichen Zeithorizont angehören wie die Neufunde aus Erlinsbach und Niedergösgen (vgl. Kurzbericht Niedergösgen/Oberschachen).

CHRISTIAN SCHINZEL

Katalog

1 Kelten, Süddeutschland/Schweiz
Quinar, 1.–3. Viertel 1. Jh. v. Chr.
Vs.: Bäumchen mit Stamm.
Rs.: [Pferd n.l.], darunter Torques.
AE, 1,37 g, 11,1–11,8 mm, 0° A3/3 K 1/1.
Typ: Büschelquinar Gruppe D/G/H.
Inv.-Nr. 91/18/1.1.

2 Kelten, Süddeutschland/Schweiz
Quinar, 2.–3. Viertel 1. Jh. v. Chr.
Vs.: Bäumchen mit Stamm, bekrönt von Torques.
Rs.: Pferd n.l., darunter Buchstabenreste.
AE, 1,47 g, 11,9–13,0 mm, 30° A 2/2 K 1/1.
Typ: Büschelquinar Gruppe D6?
Inv.-Nr. 91/18/1.2.

Flumenthal / Attisholzwald

LK 1107 2 611 260 / 1 231 210

Für die Erweiterung der Inertstoffdeponie im Attisholzwald wurde im Sommer 2019 nördlich der bestehenden Deponie ein Stück Wald gerodet und der Oberboden bis in eine Tiefe von 1 Meter abgetragen. Die Terrainarbeiten erfolgten unmittelbar westlich des bekannten römischen Gutshofes und wurden deshalb archäologisch eng begleitet. Unter dem dünnen, dunklen Waldboden folgte ein hellbeiges, sandig-lehmiges Schwemmsediment. In dieser Schicht zeichneten sich deutlich vier Pfostengruben

6

mit Durchmessern von 55–60 Zentimetern als dunkle Verfärbungen ab. Sie bildeten einen rechteckigen, sich an das Quadrat annähernden Grundriss eines Vierpfostenbaus, der 3,1 Meter lang und 2,6 Meter breit war. Das Gebäude war ungefähr Südwest-Nordost ausgerichtet. In einem Pfostenloch fand sich ein Holzkohlestück, das mittels der C14-Methode in die Zeit zwischen 188 und 52 v.Chr. datiert werden konnte (ETH-101660). Ein kleines, oranges Keramikfragment aus einem anderen Pfostenloch weist in die römische Zeit. Damit muss leider offenbleiben, ob der kleine Vierpfostenbau in die römische oder in die vorrömische, keltische Epoche gehört.

CHRISTIAN BADER

7

Abb. 6
Flumenthal/Attisholzwald. Die Pfostenlöcher des Vierpfostenbaus von 2019 sind mit orangen Stangen markiert.

Abb. 7
Gerlafingen/Sackzelgli. Das keltische Schwert während der Restaurierung.

Gerlafingen / Sackzelgli

LK 1127 2 610 600 / 1 224 340

Am 5. September 2019 bemerkte die Maschinistin Marlise Hofmann während des Aushubes für den Bau eines Mehrfamilienhauses ungewöhnliche Gegenstände in der Baggerschaufel. Es handelte sich um ein verbogenes Eisenschwert, einen bronzenen Armring, einen eisernen Ring, weitere Eisenteile sowie menschliche Knochen. Die noch gleichentags erfolgte Nachuntersuchung der Kantonsarchäologie stellte eine grau-braune Lehmschicht als letzten Rest einer Grabgrube fest. Nach der ersten Reinigung des Schwertes wurde klar, dass es sich um ein Grab aus der jüngeren Eisenzeit handeln musste: Um 300 v. Chr. war hier in Gerlafingen ein keltischer Krieger mit seiner Ausrüstung begraben worden. Das Langschwert mit der relativ gut erhaltenen, verzierten Scheide ist typisch für diese Zeit (Latène C). Es sind sogar noch einige wenige Reste des hölzernen Schwertknaufs, der vermutlich aus Buche war, erhalten. Ein eiserner Gürtelring dürfte zu dem längst vergangenen, ledernen Schwertgurt gehört haben. Der Mann wurde etwa 50 Jahre alt, wie die anthropologische Untersuchung der Skelettreste zeigte.

CHRISTOPH LÖTSCHER

Gretzenbach / Kirchhügel

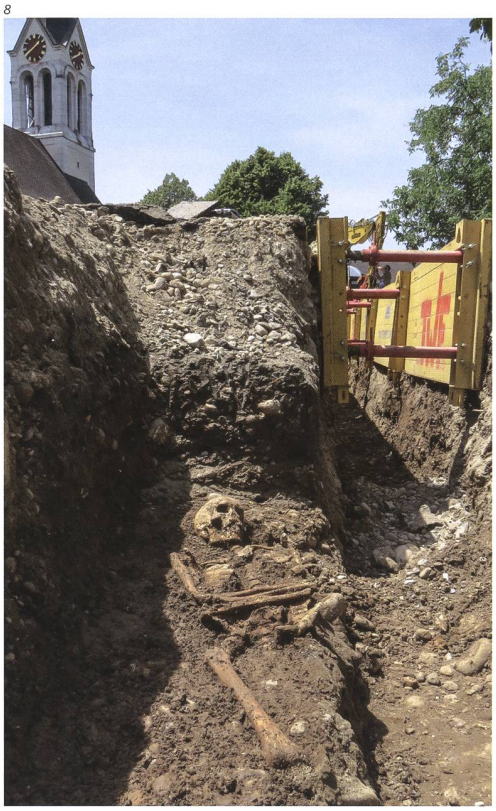
LK 1089 2 642 100 / 1 245 830

Am 24. Juni 2019 ging bei der Kantonsarchäologie die Meldung ein, dass in einem Werkleitungsgraben bei der katholischen Kirche menschliche Knochen zum Vorschein gekommen seien. Bei der anschliessenden Besichtigung stellte es sich heraus, dass ein Grab im Bereich der Unterschenkel schräg angeschnitten worden war. Dank dem Entgegenkommen der Bauleitung und der Baufirma konnte der restliche Teil des noch intakten Skeletts freigelegt, doku-

Abb. 8
Gretzenbach / Kirchhügel. Bestattung eines 40- bis 55-jährigen Mannes. 11./12. Jahrhundert.

Abb. 9
Grindel / Baflue. Oben: Sequanerpotin. Um 75–25 v. Chr. Unten: Viertelstater der Osismii(?). Circa 110–50 v. Chr. M 3:2.

8



mentiert und geborgen werden. Das in 1,2 Meter Tiefe liegende, einfache Erdgrab war beigabenlos. Die anthropologische Untersuchung durch Sabine Landis, Windisch, zeigte, dass hier ein 40- bis 55-jähriger, etwa 170 Zentimeter grosser Mann bestattet worden war. Der Tote wies verheilte Rippen- und Schulterblattbrüche auf, die von einem Sturz auf die linke Körperseite stammen könnten. C14-Analysen an den Knochen datieren das Grab ins 11./12. Jahrhundert (ETH-101654). Die Bestattung deutet darauf hin, dass sich auf dem Kirchhügel bereits im Hochmittelalter ein Friedhof und vielleicht auch eine Kirche befand. Bisher ging man davon aus, dass der Vorgängerbau der heutigen Kirche aus dem Spätmittelalter stammte. FABIO TORTOLI

Grindel / Baflue

LK 1087 2 605 540 / 1 248 700

Am 16. Februar 2019 machte Wolfgang Niederberger, Grellingen, die ersten dokumentierten Münzfunde der Gemeinde Grindel. Bei der einen Münze handelt es sich um einen Sequanerpotin (vgl. Kurzbericht Niedergösgen / Oberschachen), der durch die über dem Stirnband angebrachte Legende DOCI grob in die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren ist. Das zweite keltische Geldstück ist für unsere Breitengrade etwas ungewöhnlicher. Die vermutlich aus einer Legierung mit tiefem Silberanteil (Billon) bestehende Münze zeigt auf der Rückseite das gut erkennbare Bild eines nach rechts orientierten Pferdes mit menschlichem Kopf und zweigeteiltem Schweif. Auf der Vorderseite hat wegen des schmalen Schrötlings nur der obere Teil eines Kopfes Platz gefunden. Der Schrötling wurde im Reihengussverfahren hergestellt; so konnten in einer grossen Gussform mehrere über Gusskanäle miteinander verbundene Schrötlinge gleichzeitig hergestellt werden. Auf unserem Exemplar sind die an den schmalen Enden abgezwickten Gusskanäle noch erkennbar. Das androkephale Pferd weist die Prägung als westgallisch aus, wahrscheinlich zum Stamm der Osismii aus der Region Aremorica gehörend. Aremorica umfasst das Gebiet zwischen den Mündungen der Flüsse Loire und Seine an der französischen Atlantikküste (wo auch das berühmte, uneinnehmbare gallische Dorf des Asterix lokalisiert wird). Münzen aus dieser Gegend sind in der Schweiz sehr selten, wobei es sich bei den vier bekannten Stücken aus Genf, dem Aargau und Basel-Land ausschliesslich um Statere handelt; unser Viertelstater ist damit der erste.

CHRISTIAN SCHINZEL

Katalog

1 Kelten, Gallien, östliches Mittelgallien, Sequani
Potin, 2.–3. Viertel 1. Jh. v. Chr.
Vs.: DOCI; Kopf mit Doppelband.
Rs.: pferdeähnliches Tier mit langem Schweif n.l.
AE, 4.372 g, 17,5–16,4 mm, 27° A 3/2 K 1/1.
Typ: Nick, Sequanerpotin B3.
Inv.-Nr. 45/7/3.1.

2 Kelten, Gallien, Armorica, Osismii (?)
Viertelstater, Ende 2.–1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.
Vs.: Kopf n.r. mit S-förmigen Locken.
Rs.: androkephales Pferd n.r. mit doppeltem S-förmigem Schweif, darunter sog. Zelt.
BI, 1,819 g, 14,8–17,8 mm, 300° A 2/2 K 1/1.
Vgl. DT II, S. 71–72, Nr. 2213–2216.
Inv.-Nr. 45/7/3.2.

9

Laupersdorf / Schadboden

LK 1107 2 615 980 / 1 241 350

Im Mai 2019 informierte uns Konrad Brunner, Laupersdorf, dass eine Kuh in einen Schacht des ehemaligen Eisenbergwerks im «Schadboden» gestürzt sei. Hier war von 1844 bis 1876 Erz abgebaut worden. Ein alter Grubenplan zeigt die Stollen und Schächte zweier Abbauphasen. In der ersten Phase führte ein 266 Meter langer Förderstollen, dessen Mundloch sich bei der heutigen Liegenschaft Schwengiweg 118 befand, in die Erzgrube hinein. In der zweiten Phase wurde weiter oben am Berg ein 95 Meter tiefer Schacht in den Felsen getrieben, von dem aus ein neuer, 112 Meter langer Förderstollen

10

die erzführenden Schichten erschloss. Das Erzbergwerk war der Kantonsarchäologie aus der Literatur bekannt, nicht aber die genaue Lage von Stollen und Schacht – bis das Erdreich unter der Kuh nachgab und sich ein etwa 1,5×2 Meter grosses und ungefähr 3 Meter tiefes Loch auftat. Ob die restlichen 92 Meter des Schachtes komplett mit Erdreich verfüllt sind, oder ob die Kuh nur von einer dünnen Erdschicht vor einem tieferen Fall bewahrt wurde, ist nicht bekannt. Das Tier konnte im Anschluss jedenfalls unverletzt geborgen werden, und das Loch wurde aus Sicherheitsgründen, zusammen mit einer Mulde über einem direkt danebenliegenden, mutmasslichen zweiten Schacht, im September 2019 mit Erdmaterial aufgefüllt. ANDREA NOLD

Lüsslingen-Nennigkofen / Kirche

LK 1127 2 604 700 / 1 226 320

Bereits 2008 wurden bei der Sanierung der Kirchhofmauer 31 Gräber beobachtet: alles geostete Körperbestattungen in gestreckter Rückenlage aus mindestens zwei Grablegungsphasen, die aufgrund der C14-Messungen in die Zeit zwischen dem 7. und dem 12. Jahrhundert datierten. 2014 kamen dann vier undatierte Bestattungen nördlich der Kirche zum Vorschein. Ein Werkleitungsaushub in der parallel zur südlichen Kirchhofmauer verlaufenden Dorfstrasse führte 2019 zur Entdeckung von neun weiteren Gräbern mit insgesamt 15 Bestattungen. Wie alle bisherigen Bestattungen von Lüsslingen waren auch diese beigabenlos. Aufgrund der C14-Daten stammen sie aus dem 10. bis 12. Jahrhundert. Sie weisen darauf hin, dass der Friedhof früher grösser war und auch ausserhalb der heutigen Kirchhofumfriedung mit Gräbern zu rechnen ist. Eine römische Keramikscherbe sowie mehrere Fragmente von Leistenziegeln könnten auf eine römische Siedlung in der näheren Umgebung hinweisen.

CHRISTIAN BADER

11

Niedergösgen / Oberschachen

LK 1089 2 641 575 / 1 245 990

Am 13. Oktober 2018 fand Tomasz Falkowski, Erlinsbach, bei einer Begehung mit dem Metalldetektor einen Sequanerpotin (vgl. Kurzbericht zu Grindel/Baflue). Diese seit der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. und während fast des ganzen 1. Jahrhunderts hergestellten Münzen bilden mit bis heute knapp tausend Exemplaren von schweizerischen Fundplätzen die grösste Gruppe keltischer Münzen der West- und der Nordwestschweiz. Sie wurden im Unterschied zur üblichen Münzherstellung nicht geprägt, sondern gegossen. Durch die Darstellung des Kopfs kann das Stück vom Oberschachen der Gruppe mit doppeltem Perlenband zugewiesen werden, die um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. hergestellt wurden. CHRISTIAN SCHINZEL

Katalog

Kelten, Gallien, östliches Mittelgallien, Sequani
Potin, 2.–3. Viertel 1. Jh. v. Chr.
Vs.: Kopf mit doppeltem Perlenband n.l.
Rs.: pferdeähnliches Tier mit langem Schweif n.l.
AE, 4,10 g, 17,2–18,3 mm, 270° A 1/1 K 1/1.
Typ: Nick, Sequanerpotin B2/1.
Inv.-Nr. 92/18/1.1.

12

Oensingen / Gärtnerei Jurt

LK 1108 2 621 010 / 1 237 810

In den Jahren 2016 und 2017 wurde das Hauptgebäude des römischen Gutshofes bei der ehemaligen Gärtnerei Jurt teilweise ausgegraben. Von Januar bis März 2019 begleiteten wir den Aushub für drei Mehrfamilienhäuser westlich und nördlich des Hauptgebäudes. Im Norden waren nur noch auslaufende Schuttschichten des Hauptgebäudes fassbar. Im Westen legten wir auf einer Länge von 16 Metern die westliche Umfassungsmauer des Gutshofes frei, die nur noch in den untersten Kalksteinlagen erhalten war. An diese Hofmauer war ostseitig ein

Abb. 10
Laupersdorf / Schadboden. Eingestürzter Schacht eines Eisenbergwerks aus dem 19. Jahrhundert.

Abb. 11
Lüsslingen-Nennigkofen / Kirche. Mittelalterliches Grab aus dem Werkleitungsgraben südlich der Kirchhofmauer.

Abb. 12
Niedergösgen / Oberschachen. Sequanerpotin. Um 75–25 v. Chr. M 3:2.

Abb. 13
Oensingen / Gärtnerei Jurt. Westliche Umfassungsmauer des Gutshofs.

Abb. 14
Oensingen / Schribersboden. Silexklinge aus dem Magdalénien. Um 12 000 v. Chr. M 1:1.

Abb. 15
Oensingen / Unter der Gass. Auf dem Ortsplan von 1872 ist der von Süd nach Nord verlaufende Feldweg eingezeichnet (Pfeil).

13

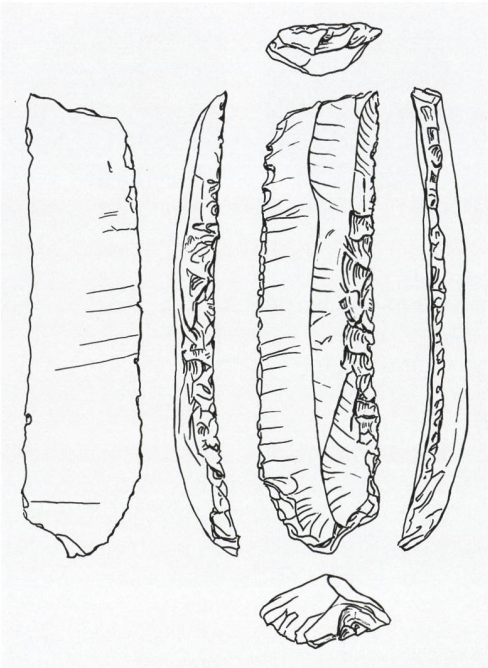
6,5 Meter breites Nebengebäude angebaut. Darauf deuteten ein Pfostennegativ in der Mauer, Fachwerkschutt, Dachversturz sowie ein Unterlagsstein für einen Eckpfosten hin. Nördlich davon befand sich eine rechteckige, 1,9×2,4 Meter grosse und 60 Zentimeter tiefe Kalksumpfgrube, auf deren Sohle noch eine 10 Zentimeter dicke Schicht gelöschten Kalks lag. Abdrücke an den Grubenwänden zeigen, dass die Grube ursprünglich mit Holzbrettern verschalt war. Die zweite, 1,2×2,1 Meter grosse und 30 Zentimeter tiefe Werkgrube wies an der Sohle und den Wänden starke Hitzespuren und Brandschuttreste auf. FABIO TORTOLI

Oensingen / Schribersboden

LK 1108 2 622 700 / 1 238 800

Recht aussergewöhnlich ist die Fundgeschichte einer Silexklinge aus der Altsteinzeit, die im Januar 2019 ins Funddepot der Kantonsarchäologie gelangte. Wie auf der beigelegten Fundnotiz zu entnehmen ist, wurde sie am 24. September 2004 in Oensingen auf dem Schribersboden gefunden. Am Tag zuvor besuchte der Finder eine Ausstellung über Eiszeitkunst im Gletschergarten Luzern. Beeindruckt von der Ausstellung macht er sich am nächsten Tag auf die Suche nach eiszeitlichen Hinterlassenschaften

14



und findet tatsächlich ein schönes steinzeitliches Werkzeug aus Jurahornstein auf dem Schribersboden. Danach verliert sich die Spur der Klinge für einige Jahre, bis das Stück zusammen mit der handschriftlichen Fundnotiz im Laténium in Neuenburg abgegeben wird. Marie-Isabelle Cattin, Spezialistin für die Altsteinzeit bei der Kantonsarchäologie Neuenburg, erkennt den Wert des Fundobjekts, das aus dem Magdalénien stammt und etwa 14 000 Jahre alt ist. Ähnliche Klingen sind auch aus der nahe dem Fundort gelegenen, ebenfalls magdalénienzeitlichen Rislisberghöhle bekannt. CHRISTOPH LÖTSCHER

Oensingen / Unter der Gass

LK 1108 2 620 790 / 1 237 050

Im Zuge eines Bauprojekts des Bundesamtes für Strassen (ASTRA) wurde die rund 5,5 Hektar grosse südliche Hälfte der Parzelle 1126 im Industriegebiet Neumatt mittels 14 Baggerschnitten voruntersucht.

15

Staatsarchiv Solothurn Sig. F 41.1.

Dabei wurden am Westrand der Parzelle die Überreste eines mindestens 4 Meter breiten Feldwegs festgestellt. Über einer Kofferung aus groben Kalkbruchsteinen lag als Wegoberfläche eine Packung aus Mergel. Aufgrund der Lage besteht kein Zweifel, dass mit diesem Befund jener Feldweg gefasst wurde, der auf dem Ortsplan von 1872 belegt ist und die Fluren «Ob der Gass» und «Unter der Gass» trennte. Da keine älteren Kartenwerke existieren und archäologische Funde aus dem Wegkörper fehlen, muss die Entstehungszeit des Weges offenbleiben. Aufgrund der schwachen Konstruktionsweise scheint eine Kontinuität über mehrere Jahrhunderte zurück aber unwahrscheinlich. Bis 1969 ist der Weg kartografisch belegt, ab 1970 verschwindet er. Der Feldweg fehlt im Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS) und dürfte deshalb nur lokale Bedeutung besessen haben. CHRISTIAN BADER

Olten / Sälistrasse

LK 1088 2 636 050 / 1 243 630

Im November 2019 gab der Bau eines Swimmingpools einen weiteren Einblick in das bereits 1996 und 2013 untersuchte Hauptgebäude des römischen Gutshofes an der Sälistrasse. Mit einem Nordwest-Südost verlaufenden Mauerfundament aus Geröllsteinen fassten wir wohl die Fortsetzung des 2013 dokumentierten Anbaus aus dem 3. Jahrhundert.

16

Der Kernbau aus dem 2. Jahrhundert erstreckte sich dagegen nicht so weit hangaufwärts, wie bisher angenommen wurde, denn in der Flucht seiner Westmauer fanden sich keine weiteren Mauerreste. Die 1996 entdeckten Mauerzüge ganz im Südosten der Parzelle standen damit wohl ebenfalls im Zusammenhang mit dem grossen Umbau des 3. Jahrhunderts. Im östlichen Teil der 2019 untersuchten Fläche entdeckten wir zudem eine Grube mit einem Durchmesser von etwa 2,7 Metern. Wie sich in einem 80 Zentimeter tiefen Schnitt zeigte, war die Grube im oberen Teil mit Lehm und Steinen aufgefüllt. Die Sohle der Grube konnte bei der Untersuchung leider nicht erreicht werden. Damit bleibt letztlich unklar, zu welchem Zweck die Grube gedient hatte. FABIO TORTOLI

Seewen / Dorfstrasse 19

LK 1087 2 616 410 / 1 253 790

Hubert Gehrig, Seewen, begleitete im Oktober und im November 2019 einen Bauaushub an der Dorfstrasse 19 in Seewen. Befunde waren bis auf eine neuzeitliche Grube keine zu erkennen. Die Funde, die bei der Baubegleitung geborgen wurden, hatte wohl der ehemalige Seebach angeschwemmt, in dessen Ufergebiet die Parzelle liegt. Neben neuzeitlicher Keramik, Eisenschlacken, Nägeln, einem grossen Eisenring, einem Hufeisenfragment und einem möglichen Gürtelschnallenbeschlag, die sich alle nicht genauer datieren lassen, kam auch eine mittelalterliche Geschossspitze zum Vorschein. Sie ist 5,2 Zentimeter lang und hat am Schaft einen Durchmesser von 1,2 Zentimetern. Aussergewöhnlich ist, dass ein 2,5 Zentimeter langer Teil des Pfeilholzes korrodierte und erhalten blieb: Bei langer Lagerung im Boden beginnt das Eisen zu korrodieren und organisches Material wie Holz zersetzt sich normalerweise. Im vorliegenden Fall mineralisierte das Fichten-/Tannenholz, das heisst die Metallsalzlösungen, die das Eisen während der Korrosion abgab, durchdrangen das Holz und ersetzten es. ANDREA NOLD

Seewen / Mülmatt

LK 1087 2 616 800 / 1 253 350

Im Mai 2019 entdeckte Hubert Gehrig, Seewen, beim Abhumusieren für den Bau einer Gewerbehalle am Seebach im Süden des Dorfes einen mittelalterlich-neuzeitlichen Gewerbeplatz. Auf einer Fläche von rund 900 Quadratmetern zeigten sich mehrere schlackenreiche Schuttschichten, die stellenweise von Schwemmschichten und Hanglehm überdeckt waren. Knapp unter der Oberfläche kam zudem ein trocken gemauerter Wasserkanal zum Vorschein. Vielleicht stand hier die alte Mühle, die 1307 erstmals schriftlich erwähnt wird und die der Flur ihren Namen gab. Gemäss einer Schriftquelle aus dem 16. Jahrhundert gab es am gleichen Ort eine «Bloüwi». In diesen, auch «Bläje» genannten Anlagen wurde Eisenerz in Schmelzöfen verhüttet. Beim Aushub für die Punktfundamente der neuen Halle entdeckten wir eine ältere, schlackenführende und brandschutthaltige Schicht, die mit einer bis zu 50 Zentimeter mächtigen Steinpflästerung unmittelbar am Bach in Verbindung stand. Diese hatte möglicherweise als Uferverbauung gedient. Einzelne Keramikscherben sowie C14-Analysen von Holzkohlen zeigen, dass an dieser Stelle bereits im 10./11. Jahrhundert Eisen hergestellt und verarbeitet wurde. FABIO TORTOLI

17

18

Abb. 16
Olten / Sälistrasse. Mauerfundament eines Anbaus aus dem 3. Jahrhundert.

Abb. 17
Seewen / Dorfstrasse 19. Mittelalterliche Geschossspitze mit korrodierten Holzresten. M 1:1.

Abb. 18
Seewen / Mülmatt. Mittelalterlich-neuzeitlicher Wasserkanal.